

bar sind, wenn er seine Diagnosen nach den Originalen oder wenigstens den besten erreichbaren Abbildungen stellen würde. Selbstverständlich ist keine zeichnerische Wiedergabe von Darstellungen, außer den wenigen, die auf ebenem Grund angebracht wurden, ohne eine gewisse Subjektivität der Interpretation möglich. Das gilt besonders für die in Relieftechnik ausgeführten Darstellungen. Mit den beiden Abbildungen der Frau von Laussel S. 16 f. hat der Autor selbst die beste Illustration dafür gegeben – ohne ein Wort darüber zu verlieren. Auch ein Vergleich von Fotos des hier S. 15 wiedergegebenen Reliefs von La Madeleine, denen jeweils Umrißskizzen beigegeben sind, die in manchen Zügen recht verschieden sind (Bull. Soc. Préhist. Franç. 51, 1954, Taf. 2; Quaternaria 1, 1954, 52), mahnt zur Vorsicht. Zwar scheinen die Diagnosen davon im allgemeinen nicht wesentlich verändert zu werden. Aber gerade bei einer so weitgehenden tabellarischen Aufschlüsselung, wie sie hier gegeben wird, muß sich der Benutzer auf größtmögliche quellenkundliche Exaktheit verlassen können.

Es ist deshalb zu befürchten, daß solche Bedenken dazu führen könnten, den neuen Forschungsansatz und die Verdienste des Autors zu diskreditieren. Die Fragestellung ist jedoch aktuell, und schon dieser erste Versuch zeigt, daß sowohl in anthropologischer als auch in kulturhistorischer Hinsicht noch wertvolle Ergebnisse zu erwarten sind, wenn das gesamte Material, einschließlich der Statuetten, von der iberischen Halbinsel bis nach Sibirien in dieser Weise und ohne die hier freigelegten Schwächen aufgearbeitet sein wird. Als Pionierleistung verdienen die Bemühungen des Verfassers aber jetzt schon dankbare Anerkennung.

Mammolshain.

Günter Smolla.

**Frühe Menschheit und Umwelt, Teil II.** Naturwissenschaftliche Beiträge. Herausgegeben von Karl Gripp, Rudolf Schüttrumpf und Hermann Schwabedissen. Fundamenta, Monographien zur Urgeschichte, Reihe B, Band 2. Böhlau Verlag, Köln-Graz 1967. VIII und 329 S., 28 Abb., 42 Tabellen und 61 Tafeln.

Bekanntlich tragen die naturwissenschaftlichen Disziplinen in steigendem Maße zur Erhellung vorgeschichtlicher Kulturzustände und vor allem auch deren Datierung bei. Deshalb ist es sehr zu begrüßen, daß die von H. Schwabedissen begründete Schriftenreihe „Fundamenta, Monographien zur Urgeschichte“ nicht nur einen archäologischen Teil (Reihe A), sondern auch einen naturwissenschaftlichen (Reihe B) umfaßt. Dabei muß dann allerdings in Kauf genommen werden, daß gelegentlich thematisch zusammengehörige Werke getrennt erscheinen, wie das auch bei dem vorliegenden Bande der Fall ist. Er ist – zusammen mit dem entsprechenden Bande der Reihe A – dem verdienten Paläolithforscher Alfred Rust zum 65. Geburtstag gewidmet.

Das Buch enthält insgesamt 22 Beiträge, die auf den ersten Blick recht zusammenhanglos erscheinen, in Wirklichkeit jedoch insofern eine Einheit bilden, als sie sich mit Fragen befassen oder zumindest solche anschnitten, mit denen sich auch der Jubilar im Laufe seiner langjährigen Tätigkeit – unmittelbar oder mittelbar – auseinandergesetzt hat.

Im ersten Aufsatz behandelt K. Kaiser das Klima Europas im quartären Eiszeitalter, wobei er sich sehr kritisch zu bisherigen Deutungsversuchen äußert. Es folgt ein ganz kurzer Diskussionsbeitrag von R. Hallik über die Problematik bei der Interpretation von Pollendiagrammen des Quartärs. Die anschließenden acht Abhand-

lungen stehen einander insofern näher, als deren Autoren sich mit Problemen der Gliederung des Eiszeitalters bzw. bestimmter Phasen im norddeutschen Raum befassen, wobei fast alle einschlägigen Fachdisziplinen zu Wort kommen. Es berichten A. Dücker über interstadiale Bodenbildungen als stratigraphische Zeitmarken im Ablauf der Weichsel-Kaltzeit in Schleswig-Holstein, W. Prange über den tektonischen Bau der Sandgrube von Odderade in Schleswig-Holstein und seine Deutung, A. Dücker und P. Hummel über die fossilen Böden von Odderade/Dithmarschen, ein Beitrag zur Stratigraphie der Weichsel-Kaltzeit, F.-R. Averdieck über die Vegetationsentwicklung des Eem-Interglazials und der Frühwürm-Interstadiale von Odderade/Schleswig-Holstein, B. Menke über eemzeitliche Vegetations- und Klimageschichte nach dem Profil von Ostrohe/Schleswig-Holstein, R. Schütrumpf über die Profile von Loopstedt und Geesthacht in Schleswig-Holstein (als Beitrag zur vegetationsgeschichtlichen Gliederung des jüngeren Pleistozäns), F. Grube über die Gliederung der Saale-(Riss-)Kaltzeit im Hamburger Raum und H. Schmitz über Pflanzenreste aus dem Wandsbeker Interstadial (Saale-[Riss-]Kaltzeit).

Im nächsten Aufsatz weist W. Domke fossiles Eichenholz aus der Fundstelle des *Homo heidelbergensis* nach, die in jüngerer Zeit durch die (allerdings noch nicht von allen Fachleuten anerkannten) Artefaktfunde A. Rusts erneut die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich gezogen hat, während sodann K. W. Butzer in englischer Sprache (mit deutscher Zusammenfassung) über jung-pleistozäne Ablagerungen der Kom Ombo-Ebene, Oberägypten, berichtet. K. Gripp untersucht Entstehung und Wirkungsweise von Flugsand und Dünen sowie deren Bedeutung für die Vor- und Frühgeschichtsforschung. Anschließend legt R. Köster die Ergebnisse seiner geologischen Arbeiten im Bereich von Alt-Lübeck vor, die für die Frage der Küstensenkung an der inneren Lübecker Bucht von Bedeutung sind. In seinem Beitrag über Schleswig als Standardregion für die internationale Holozän-Stratigraphie macht G. Lüttig neue Vorschläge methodischer Art, während E. W. Guenther die Vorlage mehrerer Hornscheiden nacheiszeitlicher Boviden aus Schleswig-Holstein zu einer Erörterung der Klassifizierung und chronologischen Einordnung pleistozäner und nachpleistozäner Wildrinder benutzt und auch das Domestizierungsproblem kurz streift. V. Ložek stellt eindringlich die Bedeutung der Binnenmollusken für die Rekonstruktion der Umwelt des urzeitlichen Menschen heraus, und schließlich rollt G. Nobis, ausgehend von den pleistozänen Equiden, nochmals das Problem der Pferdedomestikation auf Grund neuerer Untersuchungen auf.

Den Abschluß des Bandes bilden vier Arbeiten mit vorwiegend anthropologischen Fragestellungen. Zunächst legt G. Asmus die Ergebnisse einer erneuten Untersuchung der altsteinzeitlichen Menschenfunde aus Palästina vor, die den Schluß nahelegen, daß im Nahen Osten Neanderthalide und Proto-Cromagnide tatsächlich – und zwar mehrere Jahrtausende lang – nebeneinander gelebt haben dürften. In der folgenden Abhandlung erörtert G. Heberer an Hand der Skelettreste und Artefakte aus den unteren Schichten der Oldoway-Schlucht das Problem der ältesten „Toolmaker“ wie der frühen Hominiden-Evolution. Sodann überprüft H. Müller-Beck in einer Betrachtung über den Ort des *Homo heidelbergensis* die Einordnung einer Reihe wichtiger alt- und mittelpaläolithischer Menschenfunde, vor allem aus Europa und Afrika, mit Hilfe der entsprechenden Faunenvergesellschaftung und bemüht sich um eine schärfere relativchronologische Fixierung. Im letzten Aufsatz behandelt E. Vlček die (größtenteils bereits gegen Ende des vorigen Jahrhunderts) im Moore von Františkovy Lázně (Franzensbad) in der ČSSR entdeckten anthropologischen Funde, die er auf Grund neuerer Grabungen und eines Fluortests mit größter Wahrscheinlichkeit einer in der spätborealen Phase lebenden Fischerbevölkerung zuweisen kann.

Der Band macht nach Inhalt und Ausstattung einen sehr gediegenen Eindruck, und man darf den Verlag, die Herausgeber, die Autoren und nicht zuletzt auch die Redaktion (Frau H. Schach-Dörge) zu dieser schönen Publikation beglückwünschen.

Wiesbaden.

Heinz-Eberhard Mandera.

**Hermann Müller-Karpe, Handbuch der Vorgeschichte.** Band 2. Jungsteinzeit.

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1968. Textband mit XIII und 612 Seiten und 8 Abbildungen. Tafelband mit 6 Tabellen und 327 Tafeln.

Im 2. Bande seines „Handbuchs der Vorgeschichte“ legt Verf. die kulturellen Zeugnisse aus fünf Kontinenten für etwa den Zeitraum vom 8. Jahrtausend bis zum 28. Jahrhundert v. Chr. Geb. vor und faßt das Ganze unter dem Begriff der Jungsteinzeit zusammen. Diese Betrachtungsweise hebt sich so sehr von gewohnten Vorstellungen und der üblichen Terminologie ab, daß Verf., obgleich er diese Benennung als „sinnvoll und gerechtfertigt“ empfindet, sich doch zu einer eingehenden Erläuterung veranlaßt sieht. Er verweist darauf, daß es zwar durchaus legitim sei, nur solche vormetallzeitlichen Kulturen als neolithisch zu deklarieren, die Ackerbau, Viehzucht, Keramikherstellung und geschliffenes Steingerät kennen, und dementsprechend diesen Terminus für diejenigen geographischen Räume zu vermeiden, in denen die genannten wirtschaftlichen und technologischen Erscheinungen nicht zur Ausbildung kamen. Jedoch betont er, daß es neben diesem gängigen Betrachtungsprinzip, das man „isophänomenologisch“ nennen könnte, auch noch ein anderes, von ihm verwendetes gäbe, das als „isochronologisch“ zu bezeichnen sei. Hierbei werde „primär nicht von bestimmten Kulturerscheinungen, sondern von bestimmten, fest begrenzten Zeitabschnitten ausgegangen und versucht, die aus ihnen stammenden Kulturäußerungen in ihrer regionalen Verschiedenartigkeit als komplexe Verkörperung eines geschichtlich zusammengehörigen Zeitalters zu begreifen“, zumal man auf diese Weise immer wieder „Kontakten auch zwischen Bereichen allgemein sehr unterschiedlicher Kulturausprägung“ nachspüren könne, so daß „die historische Gesamtmorphologie eines Zeitalters sich durchaus nicht in einem bloßen Nebeneinander von Einzelercheinungen“ zu erschöpfen brauche (S. V).

Als untere Grenze für den hier behandelten Zeitraum bot sich Verf. das Ende des Pleistozäns als allgemein anerkannter markanter Einschnitt an, da die unmittelbar nach dem Paläolithikum einsetzende Entwicklung „trotz ihrer anfänglichen Beschränkung auf vergleichsweise kleine Gebiete füglich als repräsentativ für ein neues Zeitalter im Sinne einer universalgeschichtlichen Epoche angesehen werden“ könne (S. VI). Demnach gibt es auch für den Begriff „Mesolithikum“ in diesem Buche keinen Platz, wengleich Verf. nicht in Abrede stellen möchte, daß diese Bezeichnung in regional begrenzten Untersuchungen für bestimmte Fundgruppen durchaus sinnvoll sei. Als obere Abgrenzung sieht er den Übergang zwischen dem Frühstadium der hochkulturellen Entwicklung im Zweistromland und Ägypten und der in diesen beiden Bereichen beginnenden frühdynastischen Epoche bzw. dem Alten Reich an. Zwar gelte diese Zäsur, wie er bemerkt, zunächst nur für diese beiden Hochkulturen sowie in gewissem Maße für den Vorderen Orient allgemein; die von hier ausgehenden Impulse hätten aber auch so nachhaltig bis nach Nord- und Westeuropa hinein gewirkt, so daß er sich berechtigt fühle, die nach diesem Datum liegenden Kulturerscheinungen abzutrennen und – wiederum im „isochronologischen“ Sinne – unter dem Begriff der Kupferzeit im folgenden Bande seines Handbuchs zu behandeln. Demnach